

»Frieda fremde freireisende Buchbinderin«

Zwölf Länder, 20 Betriebe und unzählige neue Techniken – das ist die Bilanz von Frieda Härtel. Die gelernte Buchbinderin ist seit ihrem Ausbildungsabschluss im August 2016 **auf der Walz**. Ein Weiterbildungsstipendium ermöglicht ihr dabei, an Kursen von renommierten Buchbindern teilzunehmen.

WEITERBILDUNGSSTIPENDIUM

Das Weiterbildungsstipendium fördert die berufliche Qualifizierung nach der Ausbildung. Stipendiaten erhalten in einem Förderzeitraum von drei Jahren Zuschüsse über insgesamt 7.200 Euro für beliebig viele förderfähige Weiterbildungen – zum Beispiel auch den Vorbereitungskurs auf die Meisterprüfung. Zuschüsse werden etwa gewährt für die Fördermaßnahme selbst, Fahrt- und Aufenthaltskosten, notwendige Arbeitsmittel oder Prüfungskosten. Die Handwerkskammer Lübeck vergibt jährlich rund 45 Stipendien an Gesellen, die eine besondere berufliche Qualifizierung nachweisen können. Weitere Informationen und Voraussetzungen für die Bewerbung erhalten Interessierte unter www.sbb-stipendien.de/weiterbildungsstipendium. Die Mittel stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bereit.

Man erkennt sie an ihrer Kleidung, die Gesellen auf der Walz. Oft sind das Zimmerer und Tischler. Insgesamt sind derzeit aber über 60 verschiedene Berufe „unterwegs“. Unter ihnen ist auch die 26-jährige Buchbinderin Frieda Härtel. „Nennen Sie mich einfach Frieda“, sagt sie. „Auf Wanderschaft legen wir Gesellen unseren Nachnamen ab. Seit meiner Reise ist mein voller Name, mit dem ich auch unterschreibe: Frieda fremde freireisende Buchbinderin.“ Ihre ersten Etappen: Schweiz, Niederlande, Dänemark, Frankreich und Belgien. Danach begab sich Frieda auf den langen Weg nach Japan, der sie über Polen, Litauen, Lettland, Russland und die Mongolei führte.

„Was mich reizt, ist das Abenteuer, die Spontaneität und die vielen Eindrücke. Man geht an die eigenen Grenzen und auch mal drüber hinaus.“ Eigentlich war Frieda ein eher schüchterer Mensch – nun klopft sie an fremde Türen von Buchbindern und fragt, ob sie bei ihnen arbeiten darf. „Als Wandergeselle lernt man, auf Leute zuzugehen. Und man lernt, dass eine Frage keine Klage ist.“ In ihren ersten drei

Monaten wurde Frieda von einem Alt-Gesellen in die traditionelle Wanderschaft eingeführt. „Man darf nicht einfach die Kleidung anziehen und auf die Straße gehen. Ein Geselle, der sich schon über ein Jahr auf Walz befindet, bringt einem bei, dass man zum Beispiel keinen Deuter-Rucksack trägt, sondern seine Sachen in Tücher einwickelt.“ Ist der Geselle so weit, bekommt er traditionell einen Nagel durchs Ohr geschlagen und anschließend einen Ohrring. „Damit wird man auf seine Wanderjahre festgenagelt und verspricht, sich ehrbar und zünftig zu verhalten. Tut man das nicht, wird der Ohrring herausgerissen und man ist ein ‚Schlitzohr‘“, erklärt die Gesellin.

Öffentlichkeitsarbeit für den Beruf

Zu den Schlitzohren gehört Frieda sicherlich nicht: „Ich sehe die Wanderschaft als Öffentlichkeitsarbeit für meinen Beruf an und versuche, den Leuten von meiner Begeisterung etwas mitzugeben.“ Zum Handwerk kam sie durch ihre Leidenschaft für Leder, Papier und Textil. „Leder fühlt sich unglaublich warm an und ist sehr flexibel, anders als zum

Buchbinderin Frieda Härtel
auf dem Weg von Russland in die Mongolei. Ihr großes Ziel: Japan.

Beispiel Metall.“ Ihre Ausbildung zur Buchbinderin absolvierte die gebürtige Dresdnerin in der Kieler Universitätsbuchbinderei Fritz Castagne. Während ihrer Ausbildung lernte sie, mit den Materialien umzugehen, verschiedene Bucharten zu erstellen und Titel auf Bücher oder Portemonnaies zu prägen.

Auf Wanderschaft repariert die Gesellin oft Märchenbücher, Bibeln oder alte Kochbücher. „Am meisten begeistert mich, dass ich mich immer wieder neu auf die Kunden einstellen muss. Ich versuche herauszufinden, welche Typen sie sind: eher pragmatisch oder verspielt?“ Daran passt die Gesellin dann ihr Dekor an. „Das ist aber ein Luxus, den es so nur auf der Walz gibt. Denn ich brauche wenig Geld zum Leben, weil ich keine Fixkosten wie Miete oder Handyrechnung habe.“

„Ich spreche leider kein Französisch“

Auf der Walz darf Frieda kein Geld für Unterkunft oder Fortbewegung ausgeben. „Im Sommer finde ich es genial, draußen zu schlafen. In Japan habe ich das sogar die meiste Zeit gemacht.“ Weniger gemütlich war es in Russland bei minus sieben Grad im Zelt

O-Ton
Frieda über ihre Wanderschaft

»Im Sommer finde ich es genial, draußen zu schlafen. In Japan habe ich das sogar die meiste Zeit gemacht.«

einer Goldschmiedin, die sie unterwegs traf. Frieda weiß viele tolle Geschichten zu erzählen: Zum Beispiel von einem Amerikaner, der einen fünfständigen Umweg in Kauf nahm, um die Buchbinderin zu ihrem Zielort Hamburg zu bringen. In Frankreich schlug sich Frieda mit einem einzigen Satz durch: „Ich spreche leider kein Französisch.“ Gelohnt hat es sich umso mehr: Sie war bei drei Buchbindern in der Nähe von Paris, Marseille und Bordeaux. Alle haben eigene Buchbinde-Techniken entwickelt – sozusagen ihr Markenzeichen – und haben die deutsche Gesellin darin unterrichtet. So lernte sie zum Beispiel mit Steinfurnier ein „hängendes Buch“ zu fertigen. „Es wird am Buchrücken aufgehängt und schwebt dann wie eine Art Kunstwerk durch den Raum“, erklärt Frieda. „In Frankreich haben mir einfach geniale Leute ihre Werkstätten geöffnet.“

In der Schweiz belegte sie mithilfe ihres Weiterbildungsstipendiums an der Buchbinderschule Centro del bel Libro Ascona einen Pop-up-Schuber-Kurs. Darin lernte sie, eine Kasette zu fertigen, die beim Öffnen automatisch das enthaltene Buch herauschiebt. Die Technik des Holzfurnier- →

Einmalige Eindrücke auf der Walz

- Rast in Polen (Foto 1).
- Härtel trägt Klebstoff auf hauchdünnes Japanpapier auf (Foto 2).
- Faltenfreies Auflegen von Japanpapier auf Seide (Foto 3).
- Ein russischer Lkw als Mitfahrgelegenheit: Trampen in Sibirien (Foto 4).

→ deckels lernte sie am Buchbinder-Colleg in Stuttgart. „Durch die Wanderschaft habe ich einfach die Zeit und die Möglichkeit, das Stipendium an verschiedenen Orten zu nutzen. Das ist bei einer Festanstellung schwieriger.“

Die Kunst des „Schönschreibens“

In Japan waren die Papierverarbeitung und -gestaltung die Highlights. „Das Land hat einfach die beste Papierherstellung. Sie arbeiten mit langen, starken Fasern und stellen so das sehr dünne, aber unglaublich starke Washi-Papier her“, erklärt Frieda. In Tokio lernte sie im „Zentrum zum Erhalt von traditionellem Papierhandwerk“ Seide und Brokatstoffe für Bucheinbände aufzubereiten. „Am besten fand ich, dass die Japaner selten auf Stühlen arbeiten. Sie sitzen auf Matten oder kniehohen Tischen, halten mit den Füßen das Lineal und schneiden dann die Stoffe zu. Allerdings sind die Japaner auch unglaublich beweglich“, sagt sie schmunzelnd. In einem Kalligrafie-Kurs wurde Frieda in die Kunst des

„Schönschreibens“ eingeführt – eine japanische Tradition, die ganz eigene Herausforderungen bereithält: „Dabei ging es auch um die richtige Haltung und Atmung. Aber wenn man die Schrift in einem Atemzug schreiben soll, obwohl man sie nicht kann, geht einem schnell die Luft aus“, erzählt sie lachend.

Inzwischen ist die Buchbinderin zwar wieder in Deutschland, aber noch lange nicht am Ende ihrer Reise. „Reisen und dabei unterschiedliche Werkstätten erleben zu können, hat ein bisschen Suchtcharakter.“ Sie erhalte immer neue Einladungen. „Es wird schwer, irgendwann zu entscheiden: Jetzt gehe ich wieder in einen festen Job.“ Außerdem gibt es noch so viel zu sehen: In der Schweiz möchte die Gesellin zum Beispiel noch die Unterschnittbemalung lernen. „Wenn man die Seiten eines solchen Buches etwas auffächert, erscheint an dem Schnitt ein kleines Bild.“ Diese Technik möchte sie für das Gästebuch der Herberge verwenden, in der sie zu Beginn ihrer Reise auf ihre Wanderjahre festgenagelt wurde. | **AJS**



Die Handwerkskammer Lübeck gratuliert Hauptgeschäftsführer Andreas Katschke überreicht die Jubiläumssurkunde an die Geschäftsführer Jörg Weichert und Ralph Weichert (v. re.).

Familienbetrieb feiert 100-jähriges Jubiläum

Die Weichert GmbH in Lübeck wird heute in dritter Generation von Jörg Weichert und seinem Cousin Ralph Weichert geführt.

Der Betrieb wurde 1918 in der Fleischhauerstraße gegründet. Von diesen Anfängen zeugt noch der historische Setzkasten im Foyer. Unternehmensgründer Waldemar Weichert fertigte zunächst Schmuckgravuren für Juweliere an. Etwas später kamen Schilder und Stempel dazu, die dem Unternehmen auch seinen Namen „Stempel Weichert“ gaben. Stempel machen immerhin noch zehn Prozent des Umsatzes aus. Darüber hinaus haben sich jedoch weitere Geschäftsbereiche etabliert: Gravuren und der Digital- oder Siebdruck. So bedruckt Weichert Werbematerialien bis hin zum Messestand, beschriftet ganze Fahrzeugflotten oder erstellt die Beschilderung von Fluchtwegen in Windkraftanlagen.

Der vierte und zugleich größte Geschäftsbereich sind Flexoklischees – flexible Druckplatten, mit denen sich etwa Wellpapierkartons gut bedrucken lassen. Diese werden zum Beispiel im Einzelhandel für den Transport von schwereren Gütern wie Saftkartons benötigt, da Wellpappe stärker ist als Vollpappe. Mit seinen Maschinen ist Weichert in der Lage, das weltweit größte Flexo-Format anzufertigen, nämlich 2,03 mal 1,23 Meter.

Aus dem Einmannbetrieb in der Fleischhauerstraße ist ein Unternehmen mit 30 Mitarbeitern geworden. Produktion und Verwaltung sind in einem modernen Gebäude in der Spenglerstraße auf 2.500 Quadratmetern untergebracht. Seit 2008 arbeitet in jüngster Generation auch Nathalie Weichert mit, um die Familientradition künftig fortzusetzen. | **AJS**



1



2



3



4

FOTOS: HÄRTEL (4), SCHEFFLER



Einfach mal ausprobieren:

Die „befristete Probebeschäftigung“

- 0 Prozent Risiko - 100 Prozent Lohnkosten
- für die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen oder jungen Erwachsenen
- befristet auf max. 5 Monate

Die Förderung gilt nur für die Beschäftigung von Arbeitslosen mit dem Wohnsitz in Lübeck.

Weitere Informationen unter www.jobcenter-luebeck.de oder 0451 588-360.



Sein Einsatz ist unbezahlbar. Deshalb braucht er Ihre Spende.



www.seenotretter.de